



## Hungertuch 2013/14

### **Predigt am 3.3.2013**

*Hunger haben – das kennt jeder Mensch. Ein lebensnotwendiger Reflex. Hier in Europa meinen wir damit meist eine Leere im Magen, die uns signalisiert: Es ist Zeit für eine Mahlzeit, für »den kleinen Hunger zwischendurch«. Dann öffnen wir den Kühlschrank und nehmen uns etwas zum Essen heraus. Millionen Menschen können das nicht tun, denn sie haben weder einen Kühlschrank noch das Geld, um die nötigsten Lebensmittel zu kaufen. Sie haben nicht nur in diesem Moment Hunger, sondern sie hungern tagelang, manchmal sogar monatelang.*

*Jeder Tag ihres Lebens wird bestimmt vom brutalen Kampf gegen das Verhungern. Dennoch bleibt dieses Wissen abstrakt, vermittelt es doch nicht, wie es ist, am Hunger zu sterben. Einem beträchtlichen Teil der Menschheit ist eine angemessene Ernährung verwehrt – und dies, obwohl die globale Nahrungsmittelproduktion in den letzten 50 Jahren stärker gewachsen ist als die Weltbevölkerung. Wir Christinnen und Christen als wichtige gesellschaftliche Akteure sind herausgefordert, unseren Beitrag zu leisten, allen Menschen eine ausreichende Ernährung zu ermöglichen. Der Einsatz gegen Hunger in der Welt bleibt weiter eines der zentralen Anliegen, für das MISEREOR sich gemeinsam mit den Armen in zahlreichen Projekten und auf politischer Ebene intensiv einsetzt.*

*Das neue MISEREOR-Hungertuch klagt an, dass weltweit Menschen Hunger erleiden. Die Künstlerin Ejti Stih stellt diesem Mangel jedoch Gottes Verheißung einer Fülle gegenüber, von der niemand mehr ausgeschlossen wird.*

### **Vier Tische und ein Kreuz**

*Die Szenen des Bildes, streng symmetrisch gegliedert und verbunden durch das leuchtend-gelbe Kreuz als Zeichen von Leiden und Auferstehung Christi, beziehen sich auf die biblischen Texte vom Brotwunder (Mk 6), vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16), vom letzten Abendmahl (Lk 22) und auf die Verheißung der Fülle des Lebens in den Versen Joh 10,10. Die Farbpalette des Bildes ist minimal und monochrom: Rot, Gelb, Orange, gezielt eingesetztes Weiß. Keine Komplementärfarbe bricht diese Ordnung. Rot steht für Lebenskraft und Feuer, aber auch für Blut. Die Farbe Weiß hat die Künstlerin bewusst in allen vier Einzelbildern als hoffnungsvolles Symbol für die Liebe und das Licht Christi eingesetzt.*

*Vier Tische und vier ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen, die sich darum versammelt haben, zeigt das Bild – Mahlszenen, die mehr sind als Nahrungsaufnahme. Was*

geschieht in all den Tischrunden? Da wird geredet und gegessen, diskutiert und entschieden, ausgegrenzt und abgespeist, Vertrauen gefasst und Verantwortung übernommen.

**Aus der Mitte leben** – **rechts oben** sind es Arme und Verwundete aller Nationen, die von Christus zum letzten Abendmahl geladen werden: Behinderte und Kranke, Kinder und ihre Mütter, Ausgegrenzte, die auf ihn ihre Hoffnung setzen. Es sind Menschen, die man in dieser Mischung normalerweise nicht an einem Tisch findet. Die Runde gibt der Sehnsucht nach einer Gemeinschaft Ausdruck, in der auch ungleiche Menschen miteinander teilen. Sammlung und Kraft geht von dieser Szene aus. Das Brechen des Brotes ist seit den Anfängen **das** Erkennungszeichen der Christen, die eucharistische Versammlung der Ort, an dem wir auch heute das Brot, unsere Lebensgeschichten und die Hoffnung auf Christus, das »Brot des Lebens«, miteinander teilen.

Die Fußwaschung als spiritueller Zugang zur Eucharistie ist von der Künstlerin mit in diese Szene hineingenommen worden: Wie das Abendmahl ein Liebesmahl ist, so ist die Fußwaschung ein liebevoller Dienst, den Jesus denen erweist, die mit ihm gemeinsam essen werden. So darf das Leben derer aussehen, die zur gemeinsamen Teilhabe mit Jesus berufen sind und am Wunder des Brotes teilhaben können: Die Einheit in der Liebe muss ihr deutlichstes Kennzeichen sein.

Die Pervertierung dieser eucharistischen Tischgemeinschaft hat Ejti Stih diagonal dazu links unten dargestellt.

**Ein Armer namens Lazarus** – **links unten** sind es Mächtige, Militärs, Teilnehmer der G20-Gipfel, inkompetente Politiker und Räuber des globalisierten Finanzkapitalismus, die nicht die Bedürfnisse der Menschen im Blick haben, sondern die Stärkung ihres Ansehens und die Steigerung ihres persönlichen Gewinns. Die – polarisierende – Darstellung der mächtigen Männer und Frauen verleugnet weder den lateinamerikanischen Hintergrund der Künstlerin noch ihre persönlichen Erfahrungen und ihr leidenschaftliches soziales Engagement. Sie ist aber doch so gehalten, dass die Betrachter und Betrachterinnen auch ihre eigenen Züge darin unschwer wiedererkennen können.

Großmäulig und in starrer Gleichgültigkeit schlemmen sie. Sie verbarrikadieren sich hinter dem Versammlungs-Tisch, der als trennende Barriere zwischen Macht und Ohnmacht hochgezogen ist. Die vielen leeren, emporgereckten Hände flehen, fordern, strecken sich aus, um wenigstens das Weggeworfene zu greifen. Hände unzähliger Namenloser – und doch symbolisiert jede einzelne Hand Lazarus, den Mann, die Frau, das Kind, die von der Hand in den Mund leben müssen.

Die wachsende soziale Kluft zwischen den Wenigen, die sinnlosen Reichtum anhäufen, und den Zahllosen, denen das Existenzminimum vorenthalten wird, führt unweigerlich zu

gewaltsamen Konflikten zwischen Bürgern und Völkern. Diese Ausgrenzung treibt die Hungernden auf den Todeshügel von Golgatha: schmal und schwarz ragen die drei Kreuze auf. Aber der Himmel um sie herum leuchtet wie das Licht Christi als Verheißung auf eine solidarische und gerechtere Welt.

**Mich erbarmt des Volkes** – links oben sind es hungernde Menschen und das Kind, die das Wenige, das sie haben, zusammentragen und im Geiste der Eucharistie das Wunder erleben, dass durch Teilen alle gesättigt werden. Als erster ist der Junge aus der Menge hervorgetreten und hat mit den beiden Fischen alles gegeben, was er besaß: Ein Kind als Hoffnung des Volkes! Jesus Christus hat einen Blick für die Not der Menschen. Um dies hervorzuheben, stellt die Künstlerin die Szene aus Jesu Blickwinkel der Liebe dar: ER schaut auf die hungrigen Menschen und erbarmt sich ihrer – optisch unterstrichen durch den hellen Widerschein, der von vorne auf Tisch und Kind fällt.

MISEREOR: »Mich erbarmt des Volkes« – mit diesem einen Wort umschreibt Jesus seine Sendung, die ihn zu den Menschen geführt hat. Er beginnt, das Brot zu teilen und ermutigt damit die Wartenden, es ihm gleichzutun. Eine Frau in der Menge hält ein Brot in Händen: Wird sie es mit den neben ihr Stehenden teilen? Die Szene ist voll gesammelter Spannung.

Der Hunger ist nicht nur die Not der Einzelnen: Brot und Gemeinschaft gehören zusammen. »Ein ‚gutes Essen‘ kann nur eines sein, das es anderen nicht unmöglich macht, gut zu essen. Lebensmittel sind mehr als bloße Waren, es sind ‚Mittel zum Leben‘ für uns alle.

Das Bild und auch der biblische Text gehen von einer tatsächlichen Notsituation aus: die Menschen haben Hunger. Das Wunder empfinden sie als machtvolleres Zeichen und wollen Jesus deshalb zu ihrem König machen. Aber diese Rolle als »Brotkönig« lehnt er ab (Joh 6,15). Er ist der Bringer endgültigen Heils: Bei mir findet ihr das Leben selbst! Ich bin das Brot des Lebens! Jesus will nicht als Quelle der Macht, sondern als Quelle des Lebens wahrgenommen werden. In seiner ganzen Wirklichkeit und seinem ganzen Wesen ist er gegenwärtig, wann und wo immer Menschen in seinem Namen Eucharistie feiern.

Wenn unser Blick der Diagonale folgt, sehen wir, was unter dem Blick der Liebe Christi geschehen kann.

**Das Leben schmecken** – rechts unten sind es Kinder, die ihre Beine von dem Tisch baumeln lassen, der in der linken Szene noch gewaltsam errichtete Barrikade war. Ihre Hände umfassen volle Schüsseln: Sie essen und trinken, probieren und genießen. Der Tisch ist wieder zum Tisch für alle geworden. Niemand muss um Nahrung betteln. Die Ähren umspielen die Füße der Kinder und verheißen ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

Das Reich Gottes ist Vertrauen, dass es genug gibt für alle. Die neue Tischgemeinschaft mit Jesus ist Maßstab für jeden wahren Gottesdienst, der die Logik des Gegeneinander und das Verbleiben in den Rollen des »Armen« oder des »Reichen« aufhebt. So verharret das

*Hungertuch-Bild nicht in einem Zustand vor Ostern, sondern realisiert ein Stück Auferstehung, in deren Wunder wir alle mit einbezogen sind und unsere Zukunft in solidarischem Handeln formulieren: Teilen macht satt!*

**Ein farbig changierendes Kreuz** gliedert und verbindet mit seinen vier Armen die vier Mahlszenen. Ein strahlendes Gelb zieht den Blick förmlich in die Kreuzung von Vertikale und Horizontale hinein, dahin, wo Himmel und Erde einander begegnen. Wegkreuzungen sind Treffpunkte, fordern die Entscheidung, wie es weitergehen soll und wie ich weitergehen will. Nur über die umarmenden Kreuzesbalken werden Leid und Hunger überwunden.

*Ejti Stih malte das Kreuz Christi als Verheißung von etwas Neuem, das den Christinnen und Christen die Welt als Ort des Handelns zuweist und sie verpflichtet, mitzuwirken am Aufbau einer neuen Welt mit mehr Gerechtigkeit und mehr Solidarität. Diese Kraft und Zuversicht spiegelt sich in den Gesichtern der Kinder auf der rechten Seite des Bildes.*

### **Wie viele Brote habt ihr?**

*Eine alltägliche Frage mit so vielen Facetten: Weißt du, wie viele du hast? Ahnst du, wie viel sich daraus machen lässt? Hast du es je ausprobiert? Sind der Hunger nach Gerechtigkeit und der Durst nach Solidarität lebendig in dir?*

*Es ist auch eine Anfrage an unser Konsumverhalten und das Leben, das wir führen: Jesus formuliert direkt, präzise und fordert eine Entscheidung ein: „Wie handelst du angesichts der Armen vor deiner Haustüre?“ Der gemeinsame Tisch ist ein starkes Symbol für die Solidarität mit den Armen. Das Bekenntnis zum zupackenden Handeln im Sinne des Reiches Gottes verheißt ein Leben in Fülle.*

*Veränderung beginnt mit einer Frage. Das neue MISEREOR-Hungertuch kann diese Suche anstoßen und unser Engagement für die Eine-Welt begleiten.*